

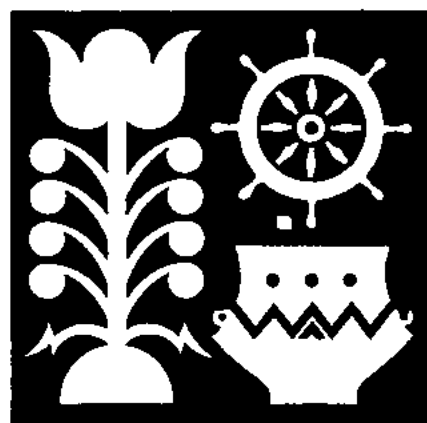
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Juni 2009
Nr. 714



Keine Panik, es geht weiter in Rechtenfleth!

Zur Zukunft des Allmers-Hauses

Die Medien links und rechts der Unterweser, allen voran die NORD-SEE-ZEITUNG, berichten dankenswerterweise immer wieder über die Situation des Allmers-Hauses in Rechtenfleth (Samtgemeinde Hagen). Das Haus, das seit Lebzeiten des Dichters – Allmers starb 1902 – als ältestes öffentliches Museum zwischen Weser und Elbe dient, steht seit dem 1. Oktober 1988 im Eigentum des Landkreises Cuxhaven.

In die Schlagzeilen kam es, seitdem der Cuxhavener Kreistag am 26. Mai vergangenen Jahres beschloss, seine Zuschüsse für den musealen Betrieb der Liegenschaft durch die Hermann-Allmers-Gesellschaft e. V. auf Null zu setzen. Die für den Bauunterhalt vorgesehenen Mittel blieben hingegen unangetastet. Diese schwerwiegende Entscheidung war aber nicht Ausdruck eines fortschreitenden Kulturbanausentums auf Seiten der Verantwortlichen, sondern nur ein sehr hoher Preis, den der Landkreis zahlen musste zum Erhalt seiner grundsätzlichen Handlungsfähigkeit: Nur unter der Auflage des Einsparens konkreter, im Haushaltsentwurf bereits ausgewiesener Einzelausgaben war die Kommunalaufsicht im Innenministerium in Hannover bereit, den vorgelegten, durch den Kreistag bereits abgesegneten Haushalt zu genehmigen. Verwaltung und Politik standen also in einem Handlungszwang.

Nun lässt sich berechtigterweise monieren, dass die Rücksetzung des öffentlich bezuschussten Museumsbetriebes in Rechtenfleth von Hundert auf Null wenig elegant war. Aus der Nähe betrachtet wirkte der Landkreis sogar etwas konsterniert durch seine eigene Entscheidung – einen Plan B gab es nicht. Die unabgestimmte Abruptheit des Vorgangs führte, gelinde gesagt, zu Stirnrunzeln und Sorgenfalten in der gesamten Öffentlichkeit, auch bei der Allmers-Gesellschaft.

Andererseits muss man zugeben, dass die zuvor gegebene Ausstattung des Allmers-Hauses mit sechs wöchentlichen Öffnungstagen während der Sommersaison mehr als luxuriös war. Wohl gemerkt: nicht luxuriös im Hinblick auf die Bedeutung dessen, was es in Rechtenfleth zu sehen gibt – Allmers Hinterlassenschaft ist einzigartig in Deutschland –, sondern in Betracht des tatsächlichen alltäglichen Besucheraufkommens.

Nach dem Adenauerschen Grundsatz „Die Situation ist da“ musste aber eine Lösung her. Was im Hinblick auf den Besucherzustrom nachteilig war (und ist), sollte sich nun bewähren: die Lage des Allmerschen Anwesens. Rechtenfleth erwies sich als intakte Gemeinschaft, als ein „Dorf mit Bürgersinn“. Keine drei Wochen nach der Kreistagsentscheidung wurde das Allmers-Haus erstmals unter der Obhut und Aufsicht von Bürgerinnen und Bürgern Rechtenfleths und der Umgebung wieder geöffnet – im ausdrücklichen

Einvernehmen mit der Kreisverwaltung und der Allmers-Gesellschaft. Diese Lösung bewährte sich an jedem Sonntag des vergangenen Sommers; am Tag des Offenen Denkmals im September zählte man mehr als hundert hoch zufriedene Besucher bei Hermann Allmers.

Wie geht es weiter in Rechtenfleth?

Diese Frage hängt ganz wesentlich davon ab, ob es Bürgerinnen und Bürger gibt, die sich – weniger durch Willensbekundungen, als vielmehr durch Einsatz ihrer Zeit – dem Bedürfnis der Öffentlichkeit zur Verfü-

gung stellen, sich mit Allmers als Inbegriff der eigenen Geschichte vertraut zu machen. Die „fetten Jahre“ sind vorbei, in denen öffentliche Daseinsvorsorge, mundgerecht portioniert, nur noch verzehrt zu werden brauchte. Wer diesen Sachverhalt lange beklagt, dem soll Trost zuteil werden, dass es mehr als sieben wa-

Wenn wir hingegen – und dieses „wir“ steht hier mit Nachdruck – als Bürger und Steuerzahler dieses Landes ein bestimmtes Niveau kultureller Lebensqualität halten wollen, so müssen wir es künftig in zunehmendem Maße selber produzieren. Das verlangt eine Änderung unserer Ge-

wohnheiten, denn in den letzten Jahren wurde kulturelle Lebensqualität zum Teil schon nicht einmal mehr konsumiert – was auf Überversorgung hindeutet.

Im Gegenzug hat der Landkreis Cuxhaven wiederholt öffentlich deutlich gemacht, dass die in Rechtenfleth vorhandene Infrastruktur den Bürgern als „kultureller Mittelpunkt“, für Vereinssitzungen oder als Versammlungsort öffentlicher Gremien zur Verfügung steht; gern auch für gesellige Anlässe, die mit einer Besichtigung des Allmers-Hauses verbunden sind. Als Veranstaltungsort gewerblicher Art, bei dem ein in klingender Münze privat verbuchter Nutzen entsteht, kommt das Haus allerdings nicht in Betracht. Diese Regelung ist übrigens schon seit vielen Jahren mit Augenmaß und ohne Beanstandungen praktiziert worden.

Das ist das Eine. Zum anderen soll eine Stiftung ins Leben gerufen werden, die mittelfristig zum baulichen Erhalt der Liegenschaft beitragen und langfristig eben diesen baulichen Erhalt übernehmen kann. Wohl gemerkt: bis dieses der Fall sein wird, steht der Landkreis Cuxhaven in der Pflicht der baulichen Erhaltung, und dieser Sachverhalt wird überhaupt nicht in Frage gestellt. Solange ein jährlicher Zuschussbedarf bestehen wird, solange werden sich alle Augen erwartungsvoll gen Cuxhaven wenden – zu Recht!

Selbstverständlich bemüht sich der Landkreis Cuxhaven auch, die Stiftung mit einem soliden Fundament auszustatten, wie die Medien bereits mehrfach berichteten. Und an der Begründung dieser Stiftung wird auf den verschiedenen Ebenen intensiv gearbeitet. Sobald es vorzeigbare Arbeitsergebnisse gibt, werden diese selbstverständlich öffentlich sichtbar werden.

Schiefes Bild

Allerdings ist in diesem Zusammenhang ein seit dem letzten Sommer entstandenes schiefes Bild in der Öffentlichkeit nunmehr dringend zu korrigieren: Zum Bauerhalt des Allmers-Hauses ist keineswegs ein Stiftungskapital von 1,5 Mio. Euro erforderlich; die nötige Summe liegt deutlich niedriger. Und sie zu erreichen, ist, wie gesagt, ein langfristiges Ziel. Insofern bedarf es keiner Unkenrufe – es ist jedem aus seinem eigenen Haushalt bekannt – und damit auch jedem, der die Entwicklung des Allmers-Hauses begleitet, dass nur technisch ausgereifte Systeme im Alltagsbetrieb funktionieren. Solange dieses nicht der Fall ist, so war in den vergangenen Wochen und Monaten aus verschiedenen Richtungen zu vernehmen, solange „wird für Rechtenfleth gesorgt“.

Dr. Axel Behne

Allmers-Hausputz in Rechtenfleth

Am Sonnabend, dem 18. April, kamen etwa 30 Freunde des Allmers-Hauses zusammen und bereiteten das Haus auf die Sommersaison vor. Hauptziel des Großangriffs mit Eimer und Schrubber, mit Pinsel und Farbe war die Groot Deel des ehemaligen Wirtschaftsteiles. Der große Raum, in dem auch einiges an landwirtschaftlichem Gerät aufbewahrt (und gezeigt) wird, wurde gründlich aufgeklärt, reingemacht und anschließend frisch gekalkt.

Möglich war diese Aktion auch deshalb, weil die „Haustiere“, die den Raum zuletzt in eine für Menschen wenig appetitliche Umgebung verwandelt hatten, seit einigen Wochen ausgezogen sind. Die Schwalben, die jährlich im Allmers-Haus nisteten, haben ihre

Wohnsitze nun unter die Dachtraufen an die Außenseite des denkmalgeschützten Gebäudes verlegt.

Für den sechsstündigen Einsatz verabreichte die Allmers-Gesellschaft gekühlte Getränke und ein stärkendes Mahl.

Dank des Einsatzes ehrenamtlicher Helfer soll auch in dieser Sommersaison versucht werden, eine Schließung des Hauses zu vermeiden.

Das Allmers-Haus ist bis Ende Oktober jeweils sonntags von 11 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet. Wer interessiert ist, an der Öffnung des Hauses mitzuwirken, melde sich bitte bei der Hermann-Allmers-Gesellschaft e. V., Dr. A. Behne, unter der Telefonnummer 0 47 51/91 48-0.



Der Autor ist seit 1999 Vorsitzender der Hermann-Allmers-Gesellschaft e. V., die satzungsgemäß für den Erhalt, die Erforschung und die Verbreitung des Allmerschen Erbes arbeitet.

Adaldag und die Reliquien der Kirchenheiligen

Erzbischof als Kanzler Otto des Großen – Überreste heiliger Märtyrer aus Rom

Wer sich die Namen der deutschen Kaiser aus dem sächsisch-salischen Geschlecht merken möchte, stößt unweigerlich auf die drei kaiserlichen Ottonen, die im 10. und 11. Jahrhundert in Deutschland und Italien regierten. Wegen seiner langen Regierungszeit und der Siege, die der erste Otto gegen die Ungarn am Lechfeld und die Slawen im ostelbischen Gebiet errungen hat, war Otto I. zu seiner Zeit so angesehen und berühmt, dass er später „Otto der Große“ (912–973 n.Chr.) bezeichnet und in einem Atem mit dem fränkischen Herrscher „Karl dem Großen“ genannt wurde.

Otto der Große – Kaiserkrönung in Rom 961 n. Chr.

Der erste deutsche König aus dem sächsischen Geschlecht war Ottos Vater mit Namen Heinrich. Über die Königswahl berichtet der Mönch Widukind aus Corvey in seiner Sachsenchronik: „Nachdem nun also der Vater des Vaterlandes und beste König, der Herr Heinrich entschlafen war, da erkor das ganze Volk der Franken und Sachsen dessen Sohn Odda zu seinem Gebieter. Als Ort der allgemeinen Wahl bezeichnete und bestimmte man die Pfalz zu Aachen“. Die weiteren Ereignisse des Jahres 936 berichtet der Chronist Widukind bei der Krönung Ottos I.: Er wurde auf den Thron gesetzt, auf dem einst Karl der Große gekrönt war. Erzbischof Hildeberg von Mainz salbte ihn und überreichte ihm das königliche Schwert, mit dem er „die Widersacher Christi austreiben und bleiben den Frieden allen Christen“ gewähren sollte. Die Herzöge der deutschen Stämme begleiteten den neu gesalbten Herrscher und dienten ihm auf der mit königlichem Gerät geschmückten Tafel.

Der Name Otto des Großen ist für viele Geschichtskenner mit der Stadt Magdeburg verbunden, die als Bischofsresidenz im Jahre 968 begrün-

eine 960 in Regensburg angereiste Delegation Otto I. die Kaiserwürde an. Dieser Initiative schloss sich der Papst Johannes XII. an, den eine Gegnerschaft mit Berengar verband. Der König sammelte in Deutschland ein Heer, überquerte den Brenner und besiegte Benegars Anhänger. Otto I. und sein Gefolge erreichte im Januar 961 die Ewige Stadt. Er und seine vornehmsten deutschen Fürsten und Bischöfe wurden von den Römern mit Jubel empfangen. Der Papst berief eine Bischofs-Synode ein und erreichte die Zustimmung der kirchlichen Würdenträger zur Kaiserkrönung. Der zukünftige Kaiser gelobte, er werde ein Beschützer der Kirche und des Papstes sein, alsbald wurde er mit dem Segen des Apostels Petrus feierlich in der päpstlichen Petrusbasilika gesalbt. Am nächsten Tage garantierte der Kaiser urkundlich durch sein sog. Ottoniam die Besitzungen des Heiligen Stuhles in Mittelitalien und legt damit die Grundlage für den Kirchenstaat.

Adaldag als Kanzler in Italien

Zur Begleitung des Kaisers in Rom gehörten die sächsischen Heerführer und einige hochrangige Kleriker. Unter ihnen befanden sich die Bischöfe von Osnabrück, Hildesheim und Minden sowie der Erzbischof von Hamburg-Bremen mit Namen Adaldag (900–988 n. Chr.). Schon zurzeit seines Vaters, des Königs Heinrich I. und dann während der Regentschaft von Otto I. hatte Adaldag zunächst als Kaplan und Notar den beiden Königen treue Dienste geleistet. Adaldag stammte aus einer vornehmen sächsischen Familie. Er wurde durch seinen Lehrer und Verwandten Adalward von Verden zum Hildesheimer Domherren gewählt und zum Mitglied der königlichen Kanzlei ernannt. Eine königliche Urkunde gibt ihm die ehrenvolle Bezeichnung „oberster Ratgeber unserer Regie-

kehr des Erzbischofs Adaldag von seiner Italienfahrt mit Kaiser Otto I.: „Während der Kaiser damals samt seinem Sohne fünf Jahre lang in Italien verweilte, besiegte er die Söhne Berengar's und gab der Stadt Rom ihre alte Freiheit wieder. Zur selbigen Zeit und eben so lange blieb unser Erzbischof, von dem im Rate des Kaisers alles ausging, in Italien, nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil er, wie gesagt, von den beiden Königen sich nicht loszureißen vermochte. Einen außerordentlichen Gewinn brachte seine Reise der Bremer Kirche. Denn damals soll er die Reliquien der Heiligen gesammelt haben, wegen deren unser Bistum nun und in Ewigkeit Triumphlieder singt. Es wird aber berichtet, seine Gemeinde habe die lange Abwesenheit ihres teuren Hirten endlich nicht länger ertragen können und habe darum durch Boten und Briefe, die Besorgnis erregten, es dahin gebracht, dass er zuletzt seine Herde wieder eines Besuches würdigte. Und als er nun kam, da, heißt es, kamen ihm Angehörige wie Nichtangehörige drei Tagereisen weit entgegen, vor Freuden weinend, und riefen ihm wie einem zweiten Johannes zu und sprachen: „Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“ (Matth. 21, 9.)

Der bremische Kleriker erzählt im Abstand von gut 150 Jahren, wie der königliche Herrscher seinen Berater und Freund nicht nach Deutschland entlassen wollte, wie sie dann dort nach vier Jahren Abschied nahmen und Adaldag 963 in die Bischofsresidenz an der Weser heimkehrte. Anrührend wird erzählt, wie die engsten Gemeindeglieder und andere Stadtbewohner die Rückkehr herbeisehnten, ihrem geistlichen Vater und Hirten drei Tagen entgegen zogen und Jubelchöre anstimmten, als sie seiner ansichtig wurden. Die Heimreise von Adaldag ist von vielen überraschenden Emotionen geprägt, seine Mitmenschen haben ihn verehrt, geschätzt und geliebt.

Nun zu dem Bericht von Adam von Bremen über die Überbringung der „Leiber der Heiligen“ ins Sachsenland: In den Kirchen des Abendlandes genossen die Gräber der Heiligen große Verehrung. Nachdem man die verständliche Scheu vor der Öffnung eines Grabes überwunden hatte, begann man die Gebeine von Märtyrern und Bekennern in die Kirchen zu bringen und sie in den Altären beizusetzen. Diese Praxis wurde so allgemein, dass z. B. im Gallien des 6. Jahrhunderts nur wenige Altäre ohne Reliquien auskommen mussten. Im Kirchweihritus gab es für diese Verbindung von Heiligengrab und Altarweihe besondere liturgische Rituale. Als sich in der karolingischen Zeit das Pfarrnetz verdichtete, befand sich in jeder der gallisch-fränkischen Kirchen des Reiches mindestens ein mit Reliquien versehener Altar. Die Verbindung von Altar und

Reliquie war so zwingend, dass im Mittelalter folgende verpflichtende Regel galt: Kein Heiligenleib ohne Altar und kein Altar ohne Reliquien.

Weil die Sachsen vor Karl dem Großen noch Heiden waren, gab es im Land zwischen Elbe und Ems zunächst keine Gräber von Märtyrern des christlichen Glaubens. Nach der Sachsenbekehrung im 9. Jahrhundert wurden die einheimischen Christen durch reisende Priester versorgt, die im Freien predigten und dort die Sakramente spendeten. Die-



Otto I. ließ in Pavia (962–973) die abgebildete Münze prägen. Der innere Kreis zeigt die Buchstaben OTTO, in der äußeren Umschrift kann man das Wort IMPERATOR (Kaiser) lesen.

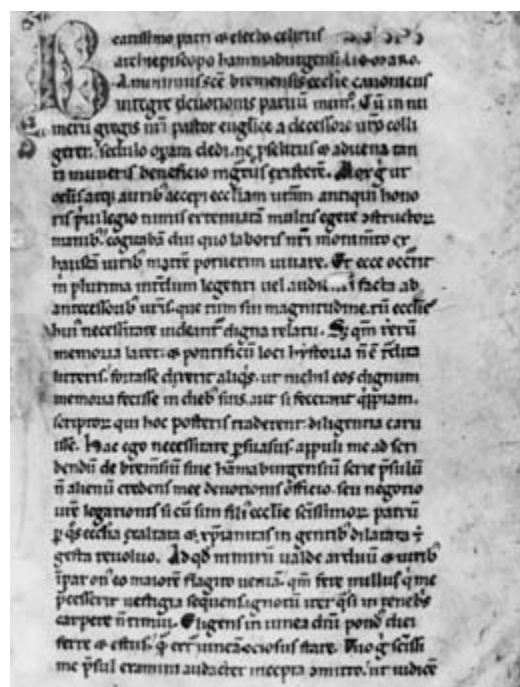
se Praxis änderte sich erst in der Mitte des 10. Jahrhunderts, langsam bildete sich ein Netz von Parochien heraus.

Dass die nun entstehenden Kirchen tatsächlich mit Reliquien versehen wurden, wurde bei Adam von Bremen in seiner „Hamburgischen Kirchengeschichte“ erstmals in einem Bericht über die Wirksamkeit des tatkräftigen Erzbischofs Adaldag (937–988) mitgeteilt. Wie schon berichtet, hat Adaldag um „alle seine Kirchen väterliche Sorge getragen“ und die „Überreste der heiligen Märtyrer, die er aus Rom mitbrachte, mit großer Sorgfalt an seine Pfarren verteilt“.

Dieser verstärkte Ausbau des Niederkirchenwesens wird wohl erst nach der Rückkehr Adaldags im Jahre 965 begonnen haben. An den Kirchengründungen waren die ansässigen Adelsfamilien, ebenso wie die bauerlichen Landesgemeinden, beteiligt. Deutlich ist aber auch, dass der erzbischöfliche Stuhl durch die Festlegung der Kirchspiels Grenzen und die Gewährung von Reliquien maßgeblich an diesem Geschehen mitwirkte. Das Netz der Urkirchspiele wird in dieser Zeit entstanden sein.

Wie schon dargestellt, brachte Erzbischof Adaldag von seiner Romreise einen größeren Bestand an Reliquien mit, deren Ankunft mit Jubel begrüßt wurde. In den ursprünglichen Text des Adam wurde um 1100 ein Randvermerk eingefügt, der genau auflistete, welche „Überreste der Heiligen“ er mit sich führte. Genannt werden hier Cyriakus und Cäsarius, Victor und Corona, Felix und Felicianus, sowie Kosmas und Damianus. Dem späteren Bearbeiter war es offenbar wichtig festzuhalten, dass die im Depot des Domes vorhandenen Gebeine zu Adaldags Zeit nach Bremen gelangten.

Fortsetzung Seite 4



Informationen über die Tätigkeit von Adaldag verdanken wir der „Geschichte der Hamburgischen Kirche“, welche der Kleriker Adam um 972 n. Chr. aufzeichnete.

det wurde. Nicht minder berühmt wurde Otto der Große als derjenige deutsche König, der nach dem Frankenkönig Karl als erster in Rom als Kaiser gekrönt wurde. In der Lombardei und anderen italienischen Gebieten herrschte damals der König Berengar. Als sich unter den oberitalienischen Städten eine Opposition gegen diesen Despoten sammelte, bot

Ausstattung der Kirchen mit Reliquien der Heiligen

Über eine besonders bewegende Episode der bremischen Kirchengeschichte berichtet Adam von Bremen in seiner Hamburgischen Kirchengeschichte. Es handelt sich dabei um die Ereignisse während der Heim-



Blick auf den Vorstandstisch. Ganz links Vorstandsmitglied Dr. Hartmut Bickelmann. Er spricht über das neue Jahrbuch.



Willkommensgruß von Mitgliedern der Bratenrockkapelle (Elke Schmeelk und Wilhelm Roes). Helmut Klie, Vorsitzender des Mühlenvereins, (Vordergrund) begrüßt die Gäste vor der Bederkesaer Windmühle.

Bilderschau: 32. Weser-Elbe-Heimattag in Bad Bederkesa



Auch die gut erhaltene Wassermühle in Hainmühlen stand auf dem Besichtigungsprogramm.



Vorsitzende Dr. Nicola Borger-Keweloh begrüßte die Teilnehmer des Heimattages während der Hauptversammlung in der Aula des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Bad Bederkesa. Dessen Leiter, Oberstudiendirektor Peter Duryń (links) hieß die Morgensterner ebenfalls willkommen.



Kaffeetafel vor dem Galerie-Holländer.



Die ausgezeichnete Erbsensuppe, hier bei der Ausgabe, ließen sich alle Teilnehmer schmecken.



Zahlreiche Mitglieder schlossen sich der Führung durch Bad Bederkesa an. Plattdeutscher Kommentar eines älteren Morgensterners: „Man mutt sik wunnern, wat giff dat dor allens to kieken.“
Fotos: Barbara Sandmann

Die Geesthofanlage sucht ein neues Verwalterpaar

Der Bauernhausverein Lehe e. V. sucht ein neues Verwalterpaar für die Geesthofanlage des Freilichtmuseums Speckenbüttel, Parkstraße 9 in Bremerhaven. Die Aufgabe soll zum 1.1.2010 übernommen werden.

Wir erwarten unter anderem: Durchführung des Museumsbetriebes vom 1.4. bis zum 30.9. eines jeden Jahres zu den festgelegten Öffnungszeiten, Führungen von Besuchern des Museums, ganzjährige Unterhaltung der Anlage, Anleitung von Hilfskräften, Kartenverkauf für Vereinsveranstaltungen, Vermietung der Museumsräume.

Wir bieten: mietfreies Wohnen auf der idyllischen Geesthofanlage im Speckenbütteler Park in einer modernen Wohnung in einem historischen Bauernhaus sowie die Möglichkeit zum eigenen Verdienst durch die Ausrichtung von Bewirtungen und privaten Feiern wie Jubiläen, Geburtstagen, Hochzeiten, Konfirmationen usw. über die Vermietung der Museumsräume.

Der/die Bewerber/in sollte Mitglied im Bauernhausverein sein oder werden. Handwerkliche Fähigkeiten und gastronomisches Geschick sind erforderlich, ebenso ein Interesse



an der Präsentation, Pflege und Gestaltung eines Freilichtmuseums, das die regionalgeschichtliche Kultur bäuerlichen Lebens darstellt.

Nähere Informationen erhalten Sie unter den Telefonnummern: 04 71/ 6 36 29 und 04 71/6 33 47.

Bitte schauen Sie auch auf unsere Homepage: www.bauernhausmuseum-bremerhaven.de

Bewerbungen mit Lichtbild sowie den üblichen Unterlagen sind nach Möglichkeit kurzfristig zu richten an:

Bauernhausverein Lehe e. V.
Marschenhausweg 2
27580 Bremerhaven

„Erzbischof Adalag...“ Fortsetzung von Seite 2

Reliquiendepot im Altarblock der Ringstedter St. Fabians-Kirche

Diese Reliquien sind in den Jahrhunderten nach der Reformation so gut wie alle verloren gegangen. Von der Heiligenverehrung wollte man hier nichts mehr wissen, deren Überreste hat man in protestantischer Radikalität fortgeschafft. Durch glückliche Umstände ist ein vergessenes Reliquienversteck in der St. Fabians-Kirche zu Ringstedt entdeckt worden. Das kam so: Im Jahre 1980 wurde im dortigen Gotteshaus auf Veranlassung des Gemeinsamen Kirchenvorstandes eine große Renovierung vorgenommen: Die Heizung wurde neu im Fußboden verlegt, die Bänke wurden bequemer eingerichtet und der Altar im Westen bekam einen neuen Platz. Dabei trug man den alten Altarblock Stein für Stück ab. Zur Überraschung des Archäologie-Teams aus Bederkesa entdeckte man in einer unbeachteten Nische des Altars völlig unerwartet eine mittelalterliche Reliquie.

Die gefundenen Gegenstände in der Altarnische bestehen aus einem gefalteten Bronzetellerchen, einer Pate, einem fingerlangen Tonkrüglein mit Salbenresten, aus winzigen Knochenstückchen und drei wohlherhaltenen Wachssiegeln. Ohne Zweifel hatten die Ringstedter Priester vor vielen Jahrhunderten in dem Altarversteck eine als heilig verehrte Reliquie von dem Namens-Patron der Kirche, dem weithin verehrten St. Fabian im Altar untergebracht. Die mittelalterlichen Christen verehrten die Heiligen der Kirche, weil sie den Gläubigen als Lebensbeispiel und Ansporn dienten. Besonders glücklich schätzten sich die Christen jener Zeit, wenn sie Gegenstände besaßen, die mit den Heiligen und Märtyrern und deren Opfertod in Verbindung standen. Diese Reliquien wurden in den Altarblöcken niedergelegt. Sie sollten der

Messfeier durch die Priester und der Austeilung von Brot und Wein in der Eucharistie eine religiöse Weihe verleihen.

Warum hatte man aber der Reliquie in der Altarnische das Bronzetellerchen beigelegt? Der Gegenstand steht vermutlich in Verbindung mit St. Fabian, dem die Kirche seit dem 10. Jahrhundert geweiht ist. Er wurde in der westlichen Christenheit als Märtyrer und Papst verehrt. Fabians Tod steht in Verbindung mit der mörderischen Christenverfolgung durch den römischen Kaiser Decius (249–251). Decius hat über die junge Kirche eine der fürchterlichsten Verfolgungen gebracht, die sie je hat erleiden müssen. Dem Grab des Märtyrers wurde das bronzene Tellerchen beigelegt, das der Papst Fabianus für die Darbietung der geweihten Hostie während der Messfeiern in der römischen Petrus-Basilika verwendete. Als die Fabians-Reliquie von Italien in das Sachsenland kam, fand sie über den Dom in Bremen ihre Aufnahme in das Geheimfach des Altars in Ringstedt, wo sie erst 1980 wieder entdeckt wurde.

Wer heute die Gegenstände aus dem Ringstedter Reliquienversteck betrachtet, wird an die längst vergessene Zeit erinnert, als man im Mittelalter die Märtyrer und Heiligen in großer Andacht verehrte. Man erinnert sich an den Erzbischof Adalag, der bei diesem Italienzug mit „seinem“ Kaiser Otto I. nicht kostbare Kunstwerke aus dem europäischen Süden mitbrachte, sondern Erinnerungsstücke an den Opfertod von Christen mit sich führte, die dann den Altären seiner Heimat eine besondere Weihe verliehen.

Johannes Göhler

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien, die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994. Adam von Bremen, Bischofsgeschichte der Hamburgischen Kirchengeschichte. Hrsg. und übersetzt von Werner Trillmich, Darmstadt 1978. Benno Eide Siebs, Gaukirchen, Mutterkirchen, Tochterkirchen am rechten Niederweserufer. Jahrb. MvM Bd. 43./1962. Hagen Keller, Die Kaiserkrönung Otto des Großen, In: Ausstellungskatalog 2001 „Otto der Grosse“, Magdeburg und Europa. Artikel in Wikipedia: Otto I. (HRR)

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH,
Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich 8,50 € per Post bezogen werden.
Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2, 27607 Langen, ☎ (047 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 2009

Mittwoch, 1. Juli, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonabend, 4. Juli: Studienfahrt „Lüneburg – Die Stadt auf dem Salz. Ein Rundgang durch Lüneburgs Geschichte.“ Abfahrt: 6.30 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Walter Noeske

Montag, 6. Juli, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Donnerstag, 9. Juli, 18.30 Uhr, Bremerhaven-L., Restaurant Nordseestadion: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Dienstag, 14. Juli, 19 Uhr, Cuxhaven, Heimatarchiv, Feldweg 16: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Montag, 20. Juli, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrok-Hörmann

Dienstag, 21. Juli, 18 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Gesprächskreis der „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern“ (Computergenealogie, Quellenforschung, Familienfor-

schung)“; Leitung: Fred Wagner

Freitag, 31. Juli, bis Sonntag, 2. August 2009: Radexkursion in die Region nördlich von Oldenburg. Abfahrt: 9.00 Uhr ab Bremerhaven-Hbf; Leitung: Sönke Hansen und Ude Meyer

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt während der niedersächsischen Sommerferien nicht.

Die „familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der Bibliothek, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1, zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/6 57 33

Schriftführer:
Michael Figger
Telefon 04 71/9 58 60 11

Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-Geestemünde, Telefon 04 71/3 08 06 58

Geschäftszeiten:
mittwochs 16–19 Uhr, sonabends 10–13 Uhr